



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 62. Wesen des Centralbaues.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

für das Vollkommenste hält, braucht sie dann aber ohne Bedenken auch im Profanbau.

Es ist ein Aberglaube, dass ein eigener sacraler Baustyl (den ja auch die rohen Urvölker haben) einem Volke oder seiner Culturepoche eine grössere Ehre bringe, als ein abgeleiteter Styl. Natürlich kann letzterer die Scheidung zwischen sacralen und profanen Formen nicht mehr durchführen, ja die altchristliche Baukunst hatte ausser den Formen sogar die Baustücke von den heidnischen Bauten entlehnt. Der abgeleitete Styl aber als Raumstyl (§. 30, 32) hat ein Recht auf die Formen der vor ihm dagewesenen organischen Style und soll sie nach seinem innern Bedürfnisse aufbrauchen, wobei ihn sein Genius führen wird. Die Renaissance hat gar keine specifisch-kirchlichen Formen. Selbst die wenigen Fenster- und Thürformen, die sie Anfangs dafür hielt, ja den Giebel (Palladio) nahm der Palastbau mit der Zeit dem Kirchenbau ab. Alles kam auf den Geist an, welcher sich der Formen bediente.

Sehr bedenklich aber ist es, sich auf die geringere Religiosität des damaligen Italiens im Vergleich mit der gothischen Blüthezeit des Nordens zu berufen, ganz als ob man Religiosität und kirchliche Rechtgläubigkeit unserer nordischen Baumeister des XIII. und XIV. Jahrhunderts genau messen könnte. Auf der andern Seite haben auch die sehr frommen Italiener der Renaissance nicht heiliger gebaut, als ihre Zeit- und Kunstgenossen. (Vgl. §. 215, 264.)

Im Süden ist das Grosse und Schöne von selber heilig. Jeder mag entscheiden, ob dabei der Begriff des Heiligen niedrig oder der der Kunst hoch genommen sei. (Vgl. das Wort Michelangelo's in der Relation des Francesco d'Olanda 1549, bei Raczyński, les arts en Portugal p. 14: »die wahre Malerei ist edel und fromm von selbst, denn schon das Ringen nach Vollkommenheit erhebt die Seele zur Andacht, indem es sich Gott nähert und vereinigt«, — im Sinne des Sprechenden gewiss für die Kunst überhaupt geltend.) Wenn aber irgend etwas die religiöse Unsicherheit unserer Zeit beweist, so ist es die ungemeine Empfindlichkeit gegen angeblich nicht heilige Formen. Der Fanatismus der jetzigen französischen Kirchenbauer für das treizième siècle lässt auf eine innere religiöse Schwäche der Partei schliessen, gerade wie anderswo die um sich greifende gewaltsame Vereinfachung der Kirchenmusik.

#### §. 62.

##### Wesen des Centralbaues.

Wohl aber hat die Renaissance die höchste, allem Gothischen wesentlich überlegene kirchliche Bauform, den Centralbau, bis

nahe an die absolute Vollendung ausgebildet und einer künftigen Religiosität zum Vermächtniss hinterlassen.

Der Centralbau ist das Letzte im Reich der absoluten Bauformen wie der griechische Tempel das Erste. Seine Möglichkeiten sind noch lange nicht erschöpft; es mag Zwischenperioden geben wie unser XIX. Jahrhundert, welches das Pensum des XIII. noch einmal aufsagen muss — immer von Neuem wird jene grosse Aufgabe auftauchen, wobei die Versuche der Renaissance als unentbehrliche Vorstufen glänzend in ihr Recht eintreten werden.

Im Norden schuf die spät-romanische Phantasie in denselben Jahren (bald nach 1200) das Zehneck von S. Gereon zu Köln und das Idealbild des Graltempels, und bald folgte der einzige nennenswerthe gothische Versuch, die Liebfrauenkirche zu Trier.<sup>1</sup>

Für Italien ist wichtig die Bewunderung und der mythische Ruhm, welche das Pantheon genoss (s. d. *Mirabilia Romae* in den verschiedenen Redactionen) und noch mehr die hohe Stellung, welche man S. Lorenzo in Mailand anwies. Benzo von Alba im XI. Jahrhundert sagt<sup>2</sup> von dem im Verfall begriffenen Urbau: »numquid est in toto mundo aula tam mirabilis?« — Arnulf von Mailand<sup>3</sup> bei Anlass des grossen Brandes: »templum cui nullum in mundo simile.« — Fazio degli Uberti um 1360<sup>4</sup> glaubt sich in dem »grossen und schönen Bau« nach Rom versetzt. Auch der wahrste Beweis der Bewunderung, die Nachahmung, fehlt nicht (§. 16). Der Eindruck beruhte auf der geistvollen und imposanten Anordnung des obern und untern Umganges um den Kuppelraum.<sup>5</sup>

Die Baptisterien, zum Theil mit Umgängen, hielten die Uebung des Centralbaues wach; in Florenz erhielt sogar die Kathedrale diese Form (§. 17, 19). Vgl. auch den »alten Dom« zu Brescia. Erst das Gothische gab dem Langbau wieder das Uebergewicht.

Im Centralbau herrscht der Mittelbau wo möglich in Gestalt einer hohen Kuppel gleichmässig über alles Uebrige, mögen es vier gleiche Kreuzarme oder ein Kranz von Capellen oder von Umgängen sein. Er soll innen schön über dem lichten Unterbau schweben, aussen mächtig darüber ragen. — Bei der Anord-

<sup>1</sup> Ein reines Achteck, die Karlsruferkirche zu Prag, s. bei Lübke, *Gesch. d. Architektur*, III. Aufl., S. 565, und Kugler, *Gesch. d. Baukunst*, III, S. 312. —

<sup>2</sup> Ad Heinr. IV, ap. Pertz XIII, p. 680. — <sup>3</sup> *Gesta archiepp. Med.* III, 24, ap. Pertz X. — <sup>4</sup> Dittamondo, L. III, c. 4. — <sup>5</sup> San Lorenzo erscheint mir noch immer dem Grundplan nach, welcher hier entscheidet, als ein Palast- oder Thermenraum Maximian's des Herculischen, um 300; unter Galla Placidia im V. Jahrhundert nur umgeweiht zur Kirche. Die Gründe muss ich hier schuldig bleiben.

nung von vier gleichen Kreuzarmen, welche mit der Zeit die vorherrschende wurde, fiel auch jedes Bedenken weg in Betreff des Hochaltars, dem man auf diese Weise einen verschliessbaren, besonders geweihten Raum ersten Ranges, den hintern Kreuzarm, geben konnte. In der Mitte des Baues wollte man ihn nämlich niemals anbringen und eine Stelle innerhalb eines blossen Umganges von Hallen u. dgl. war nicht ehrenvoll genug. Bei achteckigen Kirchen widmete man ihm daher einen besondern Ausbau, opferte aber die Einheit des Planes, die man beim griechischen Kreuz retten konnte.

Mit dem Centralbau ist das Wölben wesentlich und unvermeidlich verbunden. Alle runden und polygonen Räume verlangen einen obern Abschluss, der ihrem Grundplan analog ist. Die oft überaus zusammengesetzten Centralbauten enthalten bisweilen alle möglichen ächten und gemischten Wölbungsarten, welche in der Hauptkuppel gleichsam ihre Herrin finden. Doch erhält diese erst spät den hohen lichtbringenden Cylinder und im Aeussern die Calottenform.

Diese Bauweise in ihrer Vollkommenheit verwirklicht alle Ideale der Renaissance: absolute Einheit und Symmetrie, vollendet schöne Gliederung und Steigerung des Raumes, harmonische Durchbildung im Innern und Aeussern ohne müssige Façaden und die herrlichste Anordnung des Lichtes.

Wir nehmen bei unserer Betrachtung auch solche Bauten mit, welche zwar den Chorbau einer Langkirche bilden, aber offenbar eher im Sinne von Centralanlagen und mit dem Wunsche darnach componirt sind. Letztere waren und blieben die höchste Angelegenheit dieser grossen Bauepoche, welche alle ihre Kräfte dafür aufwandte, sobald sie irgend durfte. Ihre schwachen Seiten beginnen erst da, wo ihr diess hohe Ziel aus äussern Gründen versagt wird.

#### §. 63.

##### Die frühesten Centralbauten der Renaissance.

Die Phantasie des XV. Jahrhunderts war schon mit Rund- und Polygonbauten erfüllt, als Brunellesco an zwei nur untergeordneten Kirchen den Centralbau in ganz neue Motive kleidete.<sup>1</sup> Brunellesco's nur angefangenes Polygon bei den Angeli in Florenz, §. 9.<sup>2</sup> Achtseitiger Kuppelraum mit ebenso vielen hochgeöffneten Capellen, wovon sechs der Verehrung der zwölf Apostel

<sup>1</sup> Bauten dieser Art auf Hintergründen der Altargemälde und Reliefs; Vasari III, p. 117, v. di Ghiberti; IV, p. 147, v. di Castagno. Dann besonders in peruginischen Bildern, in Intarsien, an Chorstühlen (§. 151) etc. —

<sup>2</sup> Die Abbildung bei d'Agincourt, Archit., T. 50. Vasari III, p. 229, s., 242, v. di Brunellesco; — vita anonima, p. 187.